

Vorbemerkung zur Gliederung: Eine allgemeingültige Anweisung für Gliederungen ist leider nicht möglich. Die Gliederung muss dem Gedicht und der Aufgabenstellung entsprechen. Deshalb ist für die folgende Erschließung grundsätzlich auch ein anderer Aufbau vorstellbar.

Erschließen Sie das Gedicht „Die Beiden“ von Hugo von Hofmannsthal und gehen Sie dabei auf den Zusammenhang von Inhalt und Form ein!

Gliederung:

A Dichtung als Ausdruck der Empfindung bei Hugo von Hofmannsthal

B Das Gedicht „Die Beiden“ von Hugo von Hofmannsthal

1. Analyse des Gedichts
 - a) Zusammenfassung des Inhalts
 - b) Allgemeine Aspekte der Form
2. Erschließung des Gedichts
 - a) Strophe 1: Die selbstsichere Frau
 - b) Strophe 2: Der überschwängliche Mann
 - c) Strophe 3: Das Scheitern der Begegnung
3. Interpretation

C „Die Beiden“ – ein zeitloses Gedicht

Hugo von Hofmannsthal, der 1874 in Wien als Sohn einer reichen, ehemals jüdischen familie geboren wurde, schrieb bereits in seiner Jugend Gedichte, wodurch er schnell als Dichter berühmt wurde. Dabei legte er sehr viel wert auf die Stimmung eines Gedichts, wohingegen er die Forderung, Kunst müsse die Wirklichkeit genau widerspiegeln, ablehnte. Dieser Grundsatz ist auch in seinem Gedicht „Die Beiden“ aus dem Jahr 1896 wiederzufinden, das sich dem Leser erst nach eingehender Betrachtung erschließt.

In dem Gedicht geht es um eine schöne Frau, „Sie“(Z.1), die einem Mann auf einem Pferde einen Becher mit Wein entgegen bringt. Dabei geht sie sehr sicher vor, so dass sie keinen Tropfen des Weins verschüttet. Der Mann, ebenfalls sehr selbstbewusst und beinahe aufschneiderisch im Auftreten, zwingt sein Pferd zum Stehen, um den Becher entgegen zu nehmen. Doch bei der Übergabe „bebten“ (Z.12) beide so sehr, dass sie sich gegenseitig verfehlen, der Becher zu Boden fällt und der Wein verschüttet wird.

Das Gedicht besteht aus drei Strophen, wobei die ersten beiden Strophen aus je vier Zeilen bestehen, die letzte Strophe besteht aus sechs Zeilen. Durch alle Strophen zieht sich ein vierhebiger Jambus. Auffallend ist, dass alle Strophen unterschiedliche Reimschemata besitzen: Die erste Strophe weist Paarreime auf, während in der zweiten Strophe umarmende Reime zu finden sind. In der dritten Strophe schließlich existiert kein eindeutiges Reimschema, sondern die Verse sind in einer Mischung aus Paar- und Kreuzreimen (adeead) angeordnet. Meist herrschen männliche

Aufsatz – Jahrgangsstufen 10 bis 13 Erschließung und Interpretation lyrischer Texte

Versendungen vor, doch in der zweiten und dritten Strophe sind auch vereinzelt weibliche Endungen zu finden.

Es ist also formal eine Zweiteilung des Gedichts erkennbar, da sich die dritte Strophe in Länge und Reimschema deutlich von den beiden vorangegangenen unterscheidet.

Auch inhaltlich lässt sich diese Teilung feststellen, da in den beiden ersten Strophen jeweils die Personen dargestellt werden, während die dritte Strophe deren Aufeinandertreffen thematisiert.

Zu Beginn wird die Frau vorgestellt. Ihre Bedeutung wird bereits dadurch hervorgehoben, dass ihr das erste Wort des Gedichts gilt: „Sie“ (Z.1). Sie scheint sehr sicher und selbstbewusst zu sein, denn „leicht und sicher war ihr Gang“ (Z.3), sodass der Wein im Becher nicht verschüttet wird. Diese Ebenmäßigkeit ist auch in ihrem Äußeren wieder zu finden, denn ihr Gesicht wird durch eine Parenthese mit dem Rand eines Bechers verglichen (Z.2). Die Sicherheit der Frau wird zudem durch formale Aspekte der Strophe unterstützt, denn die Reihung von Parataxen und die regelmäßige Form der Paarreime verstärken den ruhigen und sicheren Eindruck, den die Frau beim Leser hinterlässt.

In der zweiten Strophe wird zunächst der Eindruck erweckt, als weise der Mann ähnliche Züge auf. Doch bereits die Verschiebung des Personalpronomens „Er“ (Z.6) in die zweite Zeile der Strophe legt eine Veränderung nahe. Zudem wird aus dem „leicht und sicher“ (Z.3) der ersten Strophe ein „leicht und fest“ (Z.5), sodass hier die Stärke hervorgehoben wird. Dies setzt sich auch in der Strophe weiter fort, denn er „erzwang“ (Z.8) das Stehenbleiben des Pferdes. Dies ist weniger ein Ausdruck der Sicherheit als der mühevollen Erlangung von Kontrolle über das „junge“ (Z.6) Pferd, das offensichtlich etwas ungestüm ist und nur „zitternd“ (Z.8) zum Stehen gebracht wird. Mit „nachlässiger Gebärde“ (Z.7) schafft der Mann dies, doch auch dieses Adjektiv legt nahe, dass er nicht so kontrolliert vorgeht wie die Frau.

In dieser Strophe wird der Inhalt ebenfalls durch die Form verstärkt. Die gleichmäßig sichere Form der ersten Strophe weicht hier einem unregelmäßigerem Aufbau in Reim und Versendung, denn der umarmende Reim baut beim Leser eine Erwartungshaltung auf, da dem ersten Vers nicht gleich der auflösende Reim folgt. Auch die weiblichen Reimendungen sorgen für etwas Unruhe.

Die dritte Strophe schließlich schildert das Aufeinandertreffen der beiden, und sie markiert auch einen Wendepunkt im Verlauf des Inhalts, der bereits durch das einleitende „Jedoch“ (Z.9) am Strophenanfang markiert wird. Als sie sich begegnen, haben beide ihre Sicherheit verloren, und aus dem vorher sicher getragenen „leichten Becher“ (Z.10) wird nun ein schwerer Becher, den sie nicht halten können. Der Grund hierfür liegt in der Erregung der beiden, denn „beide bebten sie so sehr“ (Z.12), sodass sie sich verfehlen und der Becher schließlich zu Boden fällt - der Wein ist verschüttet.

Formal spiegelt sich das Scheitern der Begegnung in der ungewöhnlichen Reimanordnung wieder. Noch den Reim suchend sind die Verse insgesamt durcheinander angebracht. Auch die wechselnden Reimendungen sorgen für Verwirrung, die man ja auch inhaltlich an den Personen bemerken kann. Verstärkt wird die Erregung noch durch die verwendeten Alliterationen „beide bebten sie so sehr“ (Z.12), die dieser Passage besonderen Nachdruck verleihen. Der interne Reim „Hand“- „fand“

(Z.13) beschleunigt das Lesetempo und spiegelt die Unruhe wider, die beide Personen bei ihrem Aufeinandertreffen plötzlich befallen hat. Als der Becher schließlich verschüttet wird, wird dies durch die häufige Verwendung von dunklen Vokalen in Zeile 14 begleitet.

Das Gedicht beschreibt nicht nur die gescheiterte Übergabe eines Bechers, sondern vielmehr schildert es die gescheiterte Annäherung zweier Menschen, die, jeder für sich allein, durchaus selbstsicher und kontrolliert erscheinen. Doch die Begegnung macht sie beide derart unsicher, dass ein weiterer Kontakt – vielleicht eine Beziehung – nicht mehr möglich ist. Hofmannsthal zeigt hier, wie sich der Blickwinkel und die Kommunikationsfähigkeit eines Menschen ändern kann, wenn er jemandem gegenübersteht, der für ihn offensichtlich eine derartige Wichtigkeit hat, dass all seine Vorhaben und sein fester Wille nicht mehr zählen – er hat sich nicht mehr unter Kontrolle. Dies kann unter Umständen zum Scheitern der Beziehungsaufnahme führen.

Durch seine zeitlose Thematik ist das Gedicht nicht an seine Entstehungszeit gebunden. Wenn über den reinen Inhalt hinaus der Gehalt des lyrischen Textes betrachtet wird, so bleibt die Problematik – obwohl heute Gedichte kaum mehr gelesen werden - aktuell und zutreffend. Auch in einer Zeit, in der dem Einzelnen höchste Individualität zugestanden wird, in der die Menschen selbstbewusster und selbstbestimmter leben als je zuvor, kann die Liebe alle zuvor als absolut betrachteten Werte auflösen - und der Wein wird verschüttet.